

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 97 (1960)
Heft: 97

Artikel: Hundertjahrfeier des Thurgauischen Historischen Vereins am 11. Oktober 1959 in Arbon
Autor: Leisi, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hundertjahrfeier
des Thurgauischen Historischen Vereins
am 11. Oktober 1959 in Arbon

Von Ernst Leisi

Die Gründung eines historischen Vereins wurde von der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft am Sonntag, den 8. Mai 1859 beschlossen, und am Donnerstag, den 3. November 1859 fand zu Frauenfeld im Kommissionszimmer des Regierungsgebäudes (heute Eisenhandlung Keller) die Gründungsversammlung statt. Daraus ergibt sich, daß das Jubiläum im Herbst 1959 fällig war und in Frauenfeld stattfinden sollte. Äußere Umstände veranlaßten dann aber den Vorstand, einen andern Festort zu wählen. Das neu gegründete Casino in Frauenfeld hatte eine so große Anziehungskraft, daß sein Saal bis Ende November auf jeden Sonntag belegt war, die Historiker also nicht aufnehmen konnte, und im Rathausaal, der von der Bürgergemeinde bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde, fürchtete das Personal mit der Stuhlung in Schwierigkeiten zu kommen, da dort am Samstag nachmittag vor dem vorgesehenen Festtag und wieder am Montag nachher amtliche Sitzungen stattfinden sollten. Deshalb entschloß sich der Vorstand, das kleine Fest an einer anderen historischen Stätte abzuhalten, und wählte dazu den stilvollen Landenberger-Saal in Arbon, der ältesten Stadt des Thurgaus. Er hatte es nicht zu bereuen. Die dortigen Behörden zeigten sich erfreut über unser Vorhaben und stellten uns den Saal unentgeltlich zur Verfügung; ja, sie übernahmen sogar in freundlicher Weise den Blumenschmuck und die Tafelmusik. Die Museumsgesellschaft überreichte den Besuchern eine Nachbildung des Merianschen Sticks von der Stadt Arbon. Zur Vorbereitung auf die Feier hatte der Präsident Dr. Leisi eine Geschichte des Vereins geschrieben (erschieden in Heft 96 der «Beiträge») und Dr. Bruno Meyer hatte einen Vortrag über ein Stück Geschichte des mittelalterlichen Thurgaus «Von Kiburg zu Habsburg» vorbereitet. Am Grabstein des Vereinsgründers, Dr. Pupikofer, bei der Kirche Kurzdorf, wurde auf das Fest hin ein Kranz niedergelegt.

Der Festakt

Der 11. Oktober zeigte allerdings kein festliches Wetter, war aber für den Historischen Verein doch ein schönes Fest und ein denkwürdiger Ehrentag. Etwa hundert Personen fanden sich um halb elf Uhr vormittags im feudalen Saal des Arboner Schlosses ein und bewunderten wieder einmal die Kassettendecke mit

den geschnitzten Wappen und die schönen Kapitäle, Schmuckstücke, die bekanntlich auf Veranlassung von Herrn Adolph Saurer wieder hergestellt worden sind, während die Originale einen eigenen Saal im Landesmuseum zieren. Auf dem Tisch waren zwischen Blumen alle Publikationen des Historischen Vereins, 96 Hefte Beiträge zur vaterländischen Geschichte und sieben Bände des Thurgauischen Urkundenbuchs, in schönen Einbänden aufgestellt.

Der Vorsitzende Dr. Leisi warf in seinem Begrüßungswort einen Blick auf die vergangenen hundert Jahre im Leben des Historischen Vereins. Die meisten kantonalen geschichtsforschenden Verbände sind erst nach der Gründung des schweizerischen Bundesstaates entstanden. Das Jahr 1859 sah deren gleich drei entstehen, im Aargau, im Thurgau und in St. Gallen. Der Gedanke, bei uns einen historischen Verein zu gründen, ging von Pupikofer aus, der damals Pfarrhelfer in Bischofszell war. Er besprach ihn zuerst mit den Brüdern Sulzberger, Huldreich, Pfarrer in Sitterdorf, und Ludwig, Regierungsrat, und brachte ihn dann vor die Thurgauische Gemeinnützige Gesellschaft. Diese Körperschaft, an deren Spitze Dekan Mörikofer stand, beschloß, eine solche Arbeitsgemeinschaft zu gründen. Pupikofer, der schon eine ausführliche Geschichte des Thurgaus bis 1798 und eine historisch-geographische Schilderung des Kantons verfaßt hatte, erhielt den Vorsitz im neu gegründeten Verein, bis ihn 1880 Dr. Johannes Meyer ablöste. Prof. Meyer begann 1887 die Herausgabe des Thurgauischen Urkundenbuchs, doch geriet sie bald ins Stocken und wurde erst 1916 durch Kantonsbibliothekar Friedrich Schaltegger fortgesetzt. Meyers Nachfolger im Präsidium wurde 1910 Dr. Gustav Büeler, der sich durch die Gründung des Museums in Frauenfeld ein besonderes Verdienst um die thurgauische Geschichtsforschung erworben hat. Größere geschichtliche Untersuchungen verdanken wir sodann wieder dem Präsidenten Dr. Albert Leutenegger. Die Geschichtsforschung ist die älteste Wissenschaft; auf diesem Gebiet hat im grauen Altertum die Literaturgattung der Prosa ihre ersten Leistungen hervorgebracht. Deshalb dürfen wir hoffen, daß sie auch in der Zukunft am längsten das Interesse der Menschen beschäftigen werde.

Mit Spannung sah die Versammlung den Glückwünschen der Regierung entgegen, die durch Herrn Regierungsrat und Ständerat Dr. J. Müller dargebracht wurden. Seine gediegene Ansprache soll hier möglichst vollständig wiedergegeben werden. «Mir fällt die Ehre zu, Ihnen den Gruß und die Glückwünsche des Regierungsrates zu überbringen. Ich tue das besonders gern, weil ich schon seit mehr als drei Jahrzehnten Mitglied Ihres Vereins bin und früher sozusagen regelmäßig an den Jahresversammlungen teilgenommen habe, sodann weil der eigentliche Gründer Ihres Vereins, Dekan J. A. Pupikofer, aus meiner engern Heimat stammt. Wohl jeder Schüler von Tuttwil weiß die Inschrift auf der Tafel über dem

Portal des Schaulhauses auswendig, die auf den verdienten thurgauischen Historiker hinweist. ‚In diesem Dorfe wurde geboren Dekan J. A. Pupikofer, langjähriger Erziehungsrat des Kantons Thurgau und verdienter Geschichtsschreiber, Gründer der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft (1797–1882).‘

Über Zweck und Bedeutung der Geschichtsforschung haben schon große Männer wie Schiller in seiner Antrittsvorlesung, Jacob Burckhardt, Minister Dr. Jean Hotz und andere erlauchte Geister sich geäußert. Jacob Burckhardt hat den Satz geprägt: ‚Die Geschichte ist dazu da, um klug für ein anderes Mal und weise für immer zu werden.‘ Weniger optimistisch tönen die Aussprüche von Minister Hotz: ‚Die Geschichte lehrt, daß man nichts lernt‘, oder von Waggerl: ‚Törichte Menschen machen immer wieder dieselben Fehler, kluge neue!‘ Unser Thurgauischer Historischer Verein hat sich kein so weites Ziel für seine Forschung gesetzt, wie es Schiller und Burckhardt vorschwebte. Durch die Beschäftigung mit der Geschichte der engern Heimat will er sich an der Erforschung der vaterländischen Geschichte beteiligen, und diesem Streben lag er stets mit Eifer ob, wie ein Blick auf die von ihm herausgegebenen 96 Bände Beiträge zur vaterländischen Geschichte zeigt. Seine Tätigkeit fördert zugleich die Liebe zur Heimat; denn durch die Kenntnis der Geschichte eines Landes, eines Ortes oder vielleicht eines Hauses kommt man zu ihm in eine ganz andere, viel intimere Beziehung. Mit seinen Publikationen, den Vorträgen an den Jahresversammlungen und den so geschätzten Exkursionen hat der Verein weite Kreise angeregt, sich mit der Geschichte zu befassen, nicht nur Lehrer, Pfarrherren und andere studierte Leute, sondern auch in erfreulich großer Zahl aufgeschlossene Bürger aus allen Berufsständen, Privatiers, pensionierte Beamte usf. Oft haben sie sich in der Geschichtsforschung ein kleines Lieblingsgebiet ausgewählt und veröffentlichten in Zeitungen und Broschüren überaus interessante und wertvolle Arbeiten. Alle diejenigen, die sich mit der Geschichte beschäftigen, erleben dabei die Wahrheit der Worte des römischen Dichters Martial: ‚Man lebt doppelt, wenn man es versteht, auch noch das zu genießen, was ehemals war.‘

Die Erwartungen, welche die Gründer in den Verein setzten, haben sich in hohem Maße erfüllt. Der Historische Verein hat an das kulturelle und wissenschaftliche Leben unseres Kantons und darüber hinaus auch der Eidgenossenschaft einen wesentlichen Beitrag geleistet. Im Namen des Regierungsrates und des thurgauischen Volkes danke ich ihm dafür. Ich danke auch allen Verfassern von historischen Abhandlungen, die Wertvolles geleistet haben, meist ohne irgend eine Entschädigung, aus bloßer Liebe zur Sache. Dank auch allen Vereinsleitern, von Pupikofer über Johannes Meyer, Gustav Büeler und Albert Leutenegger bis zum heutigen Präsidenten Dr. E. Leisi und seinen Mitarbeitern im Vorstand. Dr. Leisi

verdient noch einen besondern Dank für seine geradezu gewaltige Arbeit am Thurgauischen Urkundenbuch. Der Regierungsrat hat sich deshalb veranlaßt gesehen, ihm an seinem achtzigsten Geburtstag offiziell zu danken. Auch noch den Herren Dr. Bruno Meyer, Albert Knoepfli und Karl Keller-Tarnuzzer möchte ich heute danken für die Förderung unserer Kenntnisse der Geschichte im allgemeinen, und insbesondere der Kunstgeschichte und der Urgeschichte unseres Kantons.

Verehrte Anwesende, ich überbringe Ihnen die besten Glückwünsche des Regierungsrates zur Hundertjahrfeier, indem ich Ihnen versichere, daß die Behörde Ihre Tätigkeit dankbar anerkennt und sich, soweit es verantwortbar ist, weiterhin bereit erklärt, Sie in Ihren Bestrebungen zu unterstützen. Daß der Historische Verein der Liebling des Regierungsrates ist, erhellt ja schon daraus, daß er von allen unterstützten Vereinen den höchsten Beitrag erhält. Ich schließe mit dem Wunsche, daß der Thurgauische Historische Verein auch im zweiten Jahrhundert stets wieder Mitglieder – Frauen und Männer – finden möge, die ihn betreuen, wie es bisher der Fall war, daß er weiterhin die Allgemeinheit anrege, sich mit der Vergangenheit unserer Heimat abzugeben, und daß er dauernd ein Kulturträger in unserm Kanton bleibe.»

Als dritter Redner trat Herr Dr. Rudolf Weber, Vizevorsteher und Gerichtspräsident von Arbon auf. Er wies auf die uralte Geschichte von Arbon hin, die noch in die vorrömische Zeit hinaufreicht, berichtete über einige besonders interessante Vorgänge in den vielen Jahrhunderten und übergab endlich dem Präsidenten die Summe von 100 Franken als Beitrag der Ortsverwaltung an die Kosten der Tagung. Zugleich kündete er an, daß der Gesangverein beim Mittagessen einige Lieder vortragen werde. Der Präsident dankte dem Vertreter des Festortes herzlich für den Willkommensgruß und die sonstigen Aufmerksamkeiten.

Der Vortrag

Nach einer kurzen Pause ergriff Dr. Bruno Meyer, Staatsarchivar, das Wort zu einem wissenschaftlichen Vortrag «Von Kiburg zu Habsburg.» Diese tief-schürfende Untersuchung ist in wesentlich erweiterter Form unter dem Titel «Das Ende des Herzogtums Schwaben auf linksrheinischem Gebiet» im 78. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees erschienen. Wir begnügen uns hier deshalb mit einem Auszug aus der wertvollen Arbeit. Der Redner ging aus von einer rätselhaften Stelle in den Nüwen Casus monasterii Sancti Galli von Kuchimeister, die Gerold Meyer vor 80 Jahren bei der Publikation der sanktgallischen Chroniken nicht zu deuten vermocht hatte. Was sich dabei ergab, ist für uns

weniger interessant, als der Rundblick, den Dr. Meyer dabei auf eine ganze Episode in der Zeit des Interregnums warf. Was sich aus Kuchimeisters Bericht ergibt, ist kurz folgendes. Man weiß, daß Graf Hartmann der Ältere von Kiburg 1244 wichtige Stücke aus seinem Eigentum, seine Stammburg über der Töß selber, ferner die Mörsburg und die Stadt Winterthur, dem Bischof von Straßburg übergeben und von ihm wieder als Lehen empfangen hatte. Es scheint nun, daß er die Absicht hatte, diese drei Lehen in die Hand des Abts von St. Gallen zu bringen, damit sie vor seinen beiden Neffen Hartmann dem Jüngern von Kiburg und Rudolf von Habsburg sicher wären und nach seinem Tode seiner Witwe Margarethe von Savoyen zufielen. Deshalb zog denn auch der Abt Berchtold von Falkenstein dem Straßburger Bischof von Geroldseck, als sich dieser mit seiner Stadt entzweit hatte, mit 250 Rittern und Knappen zu Hilfe, in der Erwartung, daß ihm der Bischof zum Lohn für diesen Dienst das Eigentum an der Stadt Winterthur abtreten werde. Das Heer der beiden Prälaten war zuerst siegreich; aber nachdem die Hilfstruppen schon wieder abgezogen waren, wurde der Bischof von den Stadtbürgern geschlagen und weigerte sich nunmehr, die Entschädigung für die Hilfe auszurichten. Winterthur blieb also vorderhand im Besitz der Diözese Straßburg und Lehen des Grafen Hartmann IV. (des Ältern) von Kiburg. Nachdem dieser aber gestorben war (27. November 1264) und sein Neffe Hartmann V. schon vor ihm das Zeitliche gesegnet hatte, fiel Winterthur nicht an Margarethe, sondern an den Grafen Rudolf von Habsburg, samt dem Thurgau. Rudolf war nämlich ein Sohn des Grafen Albrecht des Weisen von Habsburg und der Heilwig von Kiburg, der Schwester Hartmanns des Ältern.

Im Wirrwarr jener Jahre – es war nämlich «die kaiserlose, die schreckliche Zeit» – vollzog sich noch ein anderes wichtiges Ereignis, nämlich der Untergang des berühmten Geschlechts der Hohenstaufen und damit der Zerfall ihres Herzogtums Schwaben, zu dem auch die Nordostschweiz gehörte. Der letzte Abkömmling der glänzenden Dynastie war bekanntlich der Sohn König Konrads IV., wieder ein Konrad, den aber die Italiener Conradino nannten. Konradin (1252 bis 1268) hatte als Kind zwei geistliche Fürsten zu Ratgebern, den Bischof von Konstanz Eberhard Truchseß von Waldburg und den Abt von St. Gallen Berchtold von Falkenstein. Sie rieten dem jungen Herzog, die feste Stadt Zürich zu seinem Sitz zu wählen, aber die Bürgerschaft widersetzte sich diesem Vorhaben, da ihre Stadt schon beinahe reichsfrei war. Darauf gedachten die beiden Berater des Knaben das Herzogtum Schwaben vom Bodensee aus wieder aufzurichten und wählten als Residenz des jungen Fürsten die Stadt Arbon, wo er sich dann wirklich mit Unterbrechungen vom Frühling 1262 bis Frühling 1264 aufhielt. Vermutlich wurde damals als standesgemäße Behausung des erst zehnjährigen Herzogs

neben dem bischöflichen Schloß der heute noch allein stehende Turm gebaut, der wie Dr. Meyer meint, ein genügendes Maß hatte, um für einen herzoglichen Hof den gebührenden Rahmen zu bilden. Er besitzt in zwei Geschossen mächtige Hallen mit Kaminen und ist offenbar für Repräsentation angelegt. Die Bestätigung dafür, daß der Turm in dieser Zeit gebaut wurde, sieht Dr. Meyer in einem romanischen Steinmetzzeichen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, das sich am Aufgang zum zweiten Geschoß befindet.

Der junge Herzog stand also am Westufer des Bodensees hauptsächlich unter dem Einfluß der beiden Prälaten von Konstanz und St. Gallen. Das mochte den Großen in Oberschwaben wenig gefallen, zumal da gleichzeitig der mächtige Graf Rudolf von Habsburg Anspruch auf die Würde eines Landgrafen im Thurgau erhob. Deshalb rieten die beiden Beschützer zu Anfang des Jahres 1264 dem jungen Konrad, seinen Sitz nach Augsburg zu verlegen. Von dort aus brach der Jüngling im Herbst 1267 auf, um nach Italien zu ziehen und sein väterliches Erbe wiederzugewinnen. Allein man weiß, daß er im Welschland die entscheidende Schlacht verlor und auf Veranlassung seiner Feinde schon 1268 auf dem Marktplatz von Neapel sein junges Leben unter dem Beil des Henkers aushauchte. Rudolf von Habsburg wurde Landgraf des Thurgaus und diese Landschaft änderte dadurch ihre staatsrechtliche Stellung vollständig. Nachdem sie bisher ein Bestandteil des Herzogtums Schwaben gewesen war, wurde sie nunmehr Eigentum eines reichsunmittelbaren Landgrafen. Als der Habsburger 1273 zum König des deutschen Reichs gewählt worden war, hatte er für die kleine Landgrafschaft in der Ostschweiz keine Zeit mehr und betraute mit ihrer Verwaltung einen Vizelandgrafen. Arbon verlor nach zwei Jahren die glänzende Aussicht, Residenz eines Herzogtums zu werden. Der Bischof kaufte 1282 das Städtchen von Markwart von Kemnat zurück, und seitdem blieb es bis 1798 im Besitz des Prälaten, der es durch einen Vogt, später Obervogt genannt, verwalten ließ.

Mittagsmahl, Nachmittag

Nachdem der lebhafteste Beifall für diesen wesentlich Neues bringenden Vortrag verklungen war, begab sich die Gesellschaft, gegen 60 Personen, zum Mittagessen ins «Rote Kreuz». Der Präsident konnte der Versammlung von zahlreichen Glückwunschschriften Kenntnis geben, zuerst von dem des Präsidenten der Thurgauischen Regierung, Dr. Reiber. Er sprach den Wunsch aus, daß die Feier die Arbeit des Vereins und den Gang ins zweite Jahrhundert anregend zu beeinflussen vermöge. Es folgte eine Zuschrift von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (Präsident Prof. Dr. Vasella in Freiburg), die

dem Verein für alles im Dienste der heimatlichen und vaterländischen Geschichte Geleistete herzlich dankte. Dann lagen noch Briefe vor vom Historisch-Antiquarischen Verein in Winterthur (Präsident Dr. W. Rupli), vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen (Präsident Dr. Paulfritz Kellenberger) und vom Verein für Geschichte des Hegaus (Präsident Oberbürgermeister Theopont Diez, Singen). Es wurden aber auch herzliche und gedankenreiche Glückwünsche in zahlreichen Tischreden dargebracht, so von der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Thurgau (Präsident Dr. Henzi, Kantonschemiker), vom Verein für die Geschichte des Bodensees (Vizepräsident Prof. Dr. Kastner, Meersburg), vom Verein für Geschichte des Hegaus (Geschäftsführender Vorsitzender Dr. Berner, Singen) und endlich vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, dessen Sprecher, Prof. Dr. E. Luginbühl, zugleich die Grüße der Historischen Gesellschaften von Winterthur und von Schaffhausen und von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich überbrachte.

Da das Wetter sich verschlechtert hatte, verzichtete man auf den vorgesehenen Rundgang durch die Stadt und wählte für die Fahrt nach Rorschach die Eisenbahn statt des bestellten Motorbootes. In der Nachbarstadt fanden die Geschichtsfreunde einen kundigen Führer in Herrn Wahrenberger, dem Konservator des Museums. Er ließ die Thurgauer das Seminar Mariaberg sehen mit seinem prächtigen Portal, seinem Kreuzgang und seiner phantasievoll bebilderten Kapelle, dann natürlich auch das alte Kornhaus, in dem jetzt eine reichhaltige Sammlung von Gegenständen aus der vorchristlichen Zeit und aus dem Mittelalter untergebracht ist. Hoch befriedigt von den mannigfaltigen Darbietungen des Festtages kehrten die Besucher endlich in ihren Heimatkantonen zurück. Nachdenkliche Gespräche über das, was wohl das zweite Jahrhundert bringen werde, beschlossen das Jubiläum.

